Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 24

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hazy-Laudatio

In Fortsetzungen in und um Zürich feierte ein Mann das 25-Jahr-Jubiläum seines international bekannten Orchesters. Und in einer Zeitung vom rechtsseitigen Zürichseeufer («Goldküste» genannt im Gegensatz zur «Pfnüselküste», dem linken Ufer) betonte ein Züripieter ordentlich stolz: «Es muss nicht immer Karajan sein. Das Zürichseeufer, bevorzugter Ankerplatz für viele Koryphäen der ‹hohen› Kultur, beherbergt auch einen König des Showbusiness: Hazy Osterwald.»

Tatsächlich, seit einem Vierteljahrhundert existiert das Hazy-Osterwald-Sextett, das erstens zurzeit in Deutschland weiterjubiliert und zweitens sich vor einiger Zeit den Namen Hazy-Osterwald-Jetset zugelegt hat. He ja, man muss mit der *Zeit* gehen, sonst (sagen die Conférenciers) muss man mit der Zeit *gehen*.

Kapellmeister ist er schon länger, der Hazy, nämlich seit 30 Jahren. Und eigentlich wollte er ja nach der Matur seinerzeit Geologe werden. Ausserdem war er ein flinker «Gingger» und Sohn eines elffachen Fussball-Internationalen; als Bub hiess er übrigens Rolf Osterwalder. Den Beinamen «Hasi» hatten ihm tschuttende Kollegen besorgt, die englische Variante «Hazy» eine englische Jugendliebe. Er bevorzugt übrigens noch immer die deutsche Aussprache, und der Max Rüeger riskierte denn kürzlich auch den Satz: «Main Name ist Hasi, ich weiss von nichts.»

Uebrigens war Max Rüeger sehr intensiv dabei an den Osterwald-Jetset-Geburtstagsfeiern. Er formulierte unter anderm auch im Zürcher «Hazyland», der bekanntlich Osterwaldsches Nightclub-Dancing ist: «Mir alli törfed wägem Hasi / sim Jubileum hütt z'nacht da sii./ Und eimal meh liit d Schuld bim Jet-set,/ das mer lang uufbliibt, au wämmer is Bett sett.»

Im übrigen zählte Rüeger nicht etwa Hazys grosse Erfolge im Musik- und Showbusiness auf, die ihn zum renommiertesten Schweizer Kapellmeister der letzten weiss-nicht-wieviel Jahre gemacht haben. Berichtete nicht detailliert von den Anfängen, vom phänomenalen Aufstieg, von bemerkenswerter Jazz-Frühperiode, von prächtigen Tourneen in Afrika, Russland, USA, von Fernsehshows ab 1954, vom «Kriminaltango» als Beinahe-Millionenhit, von Höhepunkten im Pariser Olympia, in den schwedischen Folketsparks, in England, wo «Daily Mirror» schrieb: «It needs a Swiss band to show us!»

Und auch nicht im einzelnen davon, dass Hazy 1963 seine eigene Viston-Künstleragentur einrichtete, später Musikverlage sowie eine eigene Schallplattenproduktionsgesellschaft (geleitet vom ehemaligen Hazy-Bassisten Sunny Lang) begründete, 1965 seinen ersten Night-Club eröffnete in Zürich, danach weitere in Luzern, Basel, Arosa und Velden am Wörthersee. Und ein Traumhaus mit unverbaubarem Rundblick am Zürichsee besitzt sowie längst, wie einer seiner Freunde formulierte, nicht mehr darüber nachdenkt, wie er Geld verdienen, sondern wie er es behalten kann.

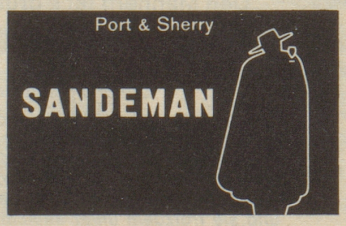
Nein, Max Rüeger reimte in seiner Laudatio im Zürcher «Hazyland» unter anderem:

25 Jahr lang Show und Musig mache
25 Jahr lang Top sii i dem Job
25 Jahr lang Swing und Drive und Lache
25 Jahr lang zwüsched Jazz und Pop
25 Jahr lang immer In sii
25 Jahr lang Frohsinn-Medizin sii
25 Jahr lang mit sächs Giele
für praktisch alli Jahrgäng fiele
mit Gags und Hits und Tanzschritt schtrample
zum s Publikum vor Freud la trample –
wär chan so Züügs, wo allne gfallt?
de Jetset mit em Oschterwald...!

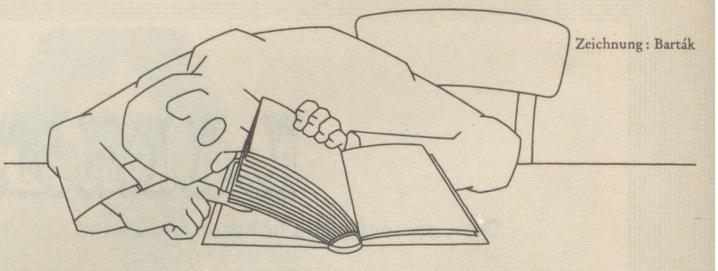
Jo-Jo

Da standen sie nun beim Warenhauseingang, die jungen Männer südamerikanischer, philippinischer und spanischer Herkunft. Und was sie taten, habe ich vor Jahrzehnten auch getan. Nicht nur ich, sondern tout Zurich samt umliegenden Kontinenten.

Sie spielten nämlich Jo-Jo. Und das im wonnigen Monat Mai. Du liebe Zeit, da stiess mir, eine Art Wohligkeit als Geröll mit sich führend, ein Stück Jugend wieder auf. Jenes Stück, da ich in jeder Tasche ein Jo-Jo hatte, mit einem dritten aber bei allen passenden und namentlich auch unpassenden Gelegenheiten spielte. Das runde Ding am Schnürband, auf und ab, auf und ab, auf und... zum Teufel, plötzlich hing die Doppelrolle schräg; Rettungsversuch, noch einer, dann aufgeben. Beziehungsweise



IMPORT: Berger & Co., 3550 Langnau


Zeichnung: Barták

von vorn anfangen, die Pleite raschestmöglich vergessen!

Ich war damals ungefähr zwölf Lenze jung und nicht wesentlich blöder als heute. Und erfuhr neidvoll aus der Zeitung: Jo-Jo-Rekorde purzeln im internationalen Rahmen. Ein zwölfjähriger Schüler hat in fünfviertel Stunden 3104 «Züge» Jo-Jo geschafft, ohne, wie es hiess, «ernstlichen Schaden zu nehmen». Dann kam ein Bauarbeiter mit 5839 Zügen ohne Pause. Beide übertraf damals, es war Ende 1932, der Handlungsgehilfe Artur Schäfer in Löwenberg, der in zweieinhalb Stunden genau gezählt 6648 Jo-Jo-Züge zuwege brachte.

Und jetzt soll das Jo-Jo-Spiel wieder auferstehen; das erfuhr man an einschlägigen Zürcher Demonstrationen. Allerdings zählt jetzt nicht mehr die Zahl der «Züge». Sondern die Kunstfertigkeit, die Begabung und das Können, mit dem Jo-Jo regelrechte Kunststücke fertigzubringen. Internationale Champions zeigten den Zürchern, wie sie es machen.

Man sah da acht Grundfiguren, die aus einem Menschen überhaupt erst einmal einen Jo-Jo-Menschen machen, sofern er sie hinkriegt. Eine heisst «Spaziergang mit Hund» und geht so: «Wirf das Jo-Jo nach unten, wenn es sich dreht, den Boden leicht berühren lassen, das Jo-Jo spaziert somit allein, imitiert also einen Hund.» Zur Figur «Schweizer Uhr» gehört: mit der linken Hand ein Trapez mit der Jo-Jo-Schnur formen, in dem das Jo-Jo, siehe Wandührchenpläusche, pendeln muss.

Hinzu kamen Spezialfiguren, ausgeklügelt und lang (Training der Jo-Jo-Champions 1974: acht Stunden täglich) eingeübt. Der eine Meister stellte eine Eiffelturm-Figur vor, der andere einen scharfen Jo-Jo-Trick, den er «Guillotine» nennt, der dritte eine «Schuhputz-Figur», lässiger als «Shoe shine» bezeichnet.

Und plötzlich entdeckte man ein Photobild: USA-Präses Nixon, ernsten Gesichtes und sehr konzentriert beim Jo-Jo-Spiel. Allerdings hat der Jo-Jo-Wiederbelebungsversuch in Zürich noch nicht zu Bombenresultaten geführt. Natürlich passt das Hinauf und Hinunter beim Jo-Jo nicht schlecht zu Nixon. Vor allem das Hinunter. Aber wer Jo-Jo in Zürich wieder populär machen will. muss wirklich Prominente spielen lassen, nicht einfach einen USA-Präsidenten. Eher den Wysel Gyr oder den Kurt Felix im Fernsehen. Oder einen Fussballtrainer wie Konietzka. Denn wenn da bloss der Nixon jo-jotet und zum Mitmachen animieren will, wird mancher abwinkend sagen: Nix, Sohn!

Mich persönlich hat die vorgesehene Jo-Jo-Welle übrigens noch nicht so richtig bespült. Ich esse allerdings plötzlich viel Jo-Joghurt, übe Jo-Joga, desinfiziere mit Jo-Jodsalbe und höre mir des Radios Jo-Jodelperlen an. Aber Jo-Jo-Fieber hat mich nicht gepackt; es ist nicht so einfach, über Nacht 40 Jahre jünger zu werden. Aber vielleicht bin ich 1984, zehn Jahre älter, wieder reif fürs Jo-Jo.

Auch das noch ...

Ein gewisser Eduard Osenbrüggen teilt aus Berlin unter anderem mit:

«Der Züricher liebt seine Arbeit und will ein Resultat der Arbeit sehen. Wer bloss auf seinem Familiengut ausruhet und Zinscoupons schneiden wollte, der würde sich eher unbeliebt machen; Scheintätigkeit, die für nützliche Arbeit gelten will, ist den eingeborenen Zürichern fremd. Man sagt von einem, der in fortwährender Bewegung ist, aber ohne einen würdigen Zweck: Er schafft nicht, und das ist in der hiesigen Sprache schon ein schlimmer Tadel. Der Trieb des Schaffens übt auch eine heilsame Wirkung aus auf die Jugend.

Wenn der Bürger den Tag über tätig gewesen ist, so nimmt er nach Sonnenuntergang seinen Platz ein als Stammgast in einem der unzähligen Wirtschaftslokale, mit denen Zürich gesegnet ist. Dort findet er seine Bekannten regelmässig. Um das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden, sind denn auch recht häufig Sitzungen zur Besprechung communaler und socialer Angelegenheiten auf die Abendstunden in diese Lokale verlegt. Dieses Stammgastwesen führt den Züricher nicht zur Unmässigkeit, denn Masshalten gehört zu seinen Tugenden, so wie seine Arbeitsamkeit.»

Das klingt ja überraschend nett und wohlwollend, ja lobend. Das Ganze hat einen Nachteil: Es schildert den Zürcher nicht um 1970, sondern ungefähr um 1870, also vor gut 100 Jahren.

berner oberland

Wie immer Sie rechnen, das Ergebnis stimmt! So günstig fahren Sie nur mit den schmucken Schiffen auf dem Thuner- und Brienzersee.
See-Generalabonnemente, gültig 7 Tage zu beliebigen Fahrten, ab Fr. 29.–.

Verlangen Sie den Prospekt bei der BLS, Sektion Publizität, Postfach, 3001 Bern